



MATERIAL 6

Beschreibung: Auszug eines Briefes, den der in Iowa (USA) lebende Jozef Kostlan am 26. Dezember 1863 schrieb und in dem er Verwandten in Böhmen (in der heutigen Tschechischen Republik) seine Reise schildert

Auf unserem Schiff waren über vierhundert Seelen. Am nächsten Tag fing das Schiff so schrecklich zu schaukeln an, dass wir nicht einschlafen konnten, und mehr als die Hälfte von uns glaubte zu ersticken oder übergab sich. Die Mannschaft (also die Seeleute) nagelten das Gepäck fest und banden es an die Reling, damit es nicht über Bord ging. In dem Moment dachten wir, es würde noch viel schlimmer kommen, aber die Reise verlief Gott sei Dank gut. Nach einem oder zwei Tagen mit rauer See beruhigte sich das Meer jedes Mal wieder.

Das war zweieinhalb Wochen so, dann ging bis zum Schluss alles gut. Mein angeschlagener Magen und meine schlechte Verfassung machten mir dreieinhalb Wochen so sehr zu schaffen, dass ich nichts essen konnte, und sobald ich aufstand, war mir schwindelig und in meinem Magen drehte sich alles, aber dann gewöhnte ich mich daran und das Essen schmeckte mir wieder. Francek ging es auch nicht gut, aber er erholte sich schneller. Auch Anna und Krystýna ging es vier Tage lang schlecht, aber sie mussten sich wenigstens nicht übergeben und waren nicht so sehr seekrank. Jozífek und Anička übergaben sich ständig. So ist es eben auf einem Schiff. Man hat Angst, es stinkt, man ist durstig und hungrig.

Quelle: Immigration History Research Centre, Universität Minnesota

Beschreibung: Auszug eines Briefes mit Anweisungen für die Reise in die Vereinigten Staaten, den die in Philadelphia (USA) lebende Marcianna Dwiatkowska am 24. April 1891 an ihre Tochter in Polen schrieb

Wenn Du unterwegs bist, liebe Tochter, kauf Dir keinen Arrak für die Reise. Kauf nur ein paar Teller, einen kleinen Topf und eine kleine Tasse. Wenn Du in Hamburg ankommst, werden die Agenten viel Geld von Dir verlangen. Gib es ihnen nicht, auch wenn Du es hast. Sag ihnen einfach, Deine Fahrkarten seien schon bezahlt („meine Mutter hat bezahlt“). Wenn sie überhaupt nicht nachgeben, gib ihnen höchstens 2 Mark. Verrate niemandem, wie viel Geld Du bei Dir hast. Nimm alle Deine Kleidungsstücke mit, sogar Deinen ganz gewöhnlichen Schal, Du kannst ihn auf dem Ozeandampfer brauchen. Außerdem kannst Du dann den neuen schonen, denn den brauchst Du hier in Amerika genauso wie in Polen. Also, liebe Tochter, wenn Du das Federbett verkauft hast, aber die Kissen nicht, dann bring die Kissen mit ... Kauf Dir ein Paar Schuhe mit Knöpfen, wenn Du aber gute Schuhe hast, dann kauf keine neuen. Um Geld brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen, ich habe Karpińska etwas für Dich geschickt, dort ist auch die Fahrkarte für das Schiff, das ist in Golub. Ich habe Dir 24 Mark geschickt, das wird reichen. Also, liebe Tochter, tritt die Reise mit Gott an, geh vorher zur Beichte, denn die Reise ist schrecklich. Du musst mehrere Tausend Meilen auf Wasser zurücklegen, aber hab keine Angst. Hab immer Gott im Herzen, er wird Dich sicher zu mir führen. Mutter

Quelle: Johnstown Area Heritage Association



Beschreibung: Auszug eines Briefes, den Julian Kszseszowski am 10. Februar 1891 an einen Freund in Polen schrieb und in dem er die Arbeitswelt in den USA schildert

Hier werden Arbeiter genauso ausgewählt wie in der alten Heimat das Vieh auf dem Markt oder die Soldaten für die Armee – es zählt nur, ob man stark und gesund ist. So geht man hier mit den Menschen um. Aber wenn man stark, jung, gesund und fleißig ist, kann man 100 Rubel im Monat verdienen. Dafür muss man aber auch Amerikanisch können. Dort [Polen] braucht man einen ganzen Sommer, um einen halben Rubel zu verdienen. Hier kann man in viel kürzerer Zeit einen ganzen Rubel bekommen. Und das Ziel wird nicht so schnell erreicht, weil man ja die Sprache nicht kann. Die Sprache ist wirklich für alle wichtig. Aber wenn jemand das möchte und es sich leisten kann, sollte er keine Angst haben und herkommen. Man muss aber stark und tatkräftig sein, in einem guten Viertel wohnen, eine gute Adresse und einen Freund haben, damit es einem nicht so geht wie mir ... Amerika ist das reichste Land [auf der ganzen Welt], aber sein ganzer Reichtum liegt in der Erde; deswegen ist die Arbeit überall [hier] so hart ... Aber jeder kann einfach so herkommen und sich viel schneller als drüben einen Groschen verdienen. Julian

Quelle: [Johnstown Area Heritage Association](#)

Beschreibung: Auszug eines Briefes, den eine in Ohio (USA) lebende Finnin namens Saimi am 4. April 1938 an ihre Schwester in Finnland schrieb

Liebe Schwester,
ich habe schon so oft einen Stift in die Hand genommen und Papier bereitgelegt und wollte Deinen Brief beantworten, ich konnte aber einfach nicht. Ich musste jedes Mal anfangen zu weinen, deshalb konnte ich nicht schreiben. Mutters Tod kam so überraschend für mich, auch wenn es besser so ist, weil sie jetzt in Frieden ruht. Ich war so oft traurig ihretwegen, als ich hörte, dass sie sich nicht einmal am Ende ihres Lebens ausruhen durfte. Sie musste immer arbeiten, und sie war bis zum Schluss bei Bewusstsein. Sie waren so stark. Liebe Schwester, ich bin Dir so dankbar dafür, dass Du unserer lieben Mutter das letzte Geleit gegeben hast. Das ist so großartig und so schön! Ich danke auch meiner Schwester Mari und Selma. Ich schäme mich, weil ich Mutter nicht oft geschrieben habe. An sie gedacht habe ich schon. Aber Du hast bestimmt viel mit Deinem Haushalt zu tun. Und Mutter konnte ja gar nicht lesen, wer hätte ihr also meine Briefe vorgelesen? Hoffentlich hat sie nichts Schlechtes über mich gedacht. Wenn es noch irgendeine Kleinigkeit in Peräkoski gibt, die Mutter selbst gemacht oder die ihr gehört hat, könntest Du sie dann bitte für mich aufheben, damit ich eine Erinnerung an sie habe? Mir selbst geht es gesundheitlich nicht gut. Der Arzt hat gesagt, ich hätte Geschwüre. Iikka hat sich beim Holzschlag den Finger zerquetscht. Der Ringfinger seiner rechten Hand war ganz abgetrennt, wie ein Pinienkern. Er wurde zwischen schweren Holzbalken eingeklemmt. Jetzt kann er drei Wochen nicht arbeiten. Wie geht es Vater? Bitte grüße ihn vielmals von uns, und sag ihm, dass wir hoffen, dass er diese Welt, wenn es so weit ist, im Glauben an Jesus Christus verlässt. Liebe Schwester, ich verabschiede mich jetzt. Gott sei mit Dir.

Quelle: [Universität von Minnesota](#)

- Worum geht es in diesen Briefen, und welche Sorgen treiben die Verfasser um?
- Was sagen diese Briefe über das Leben als Migrant im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert aus?



HAUS DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE

- Könt ihr herausfinden, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede es zwischen den Erlebnissen dieser Migranten und denen der Migranten von heute gibt?

